



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Mariannhiller Missionare in ihrem Wirken seit Beginn ihrer
Südafrika-Mission

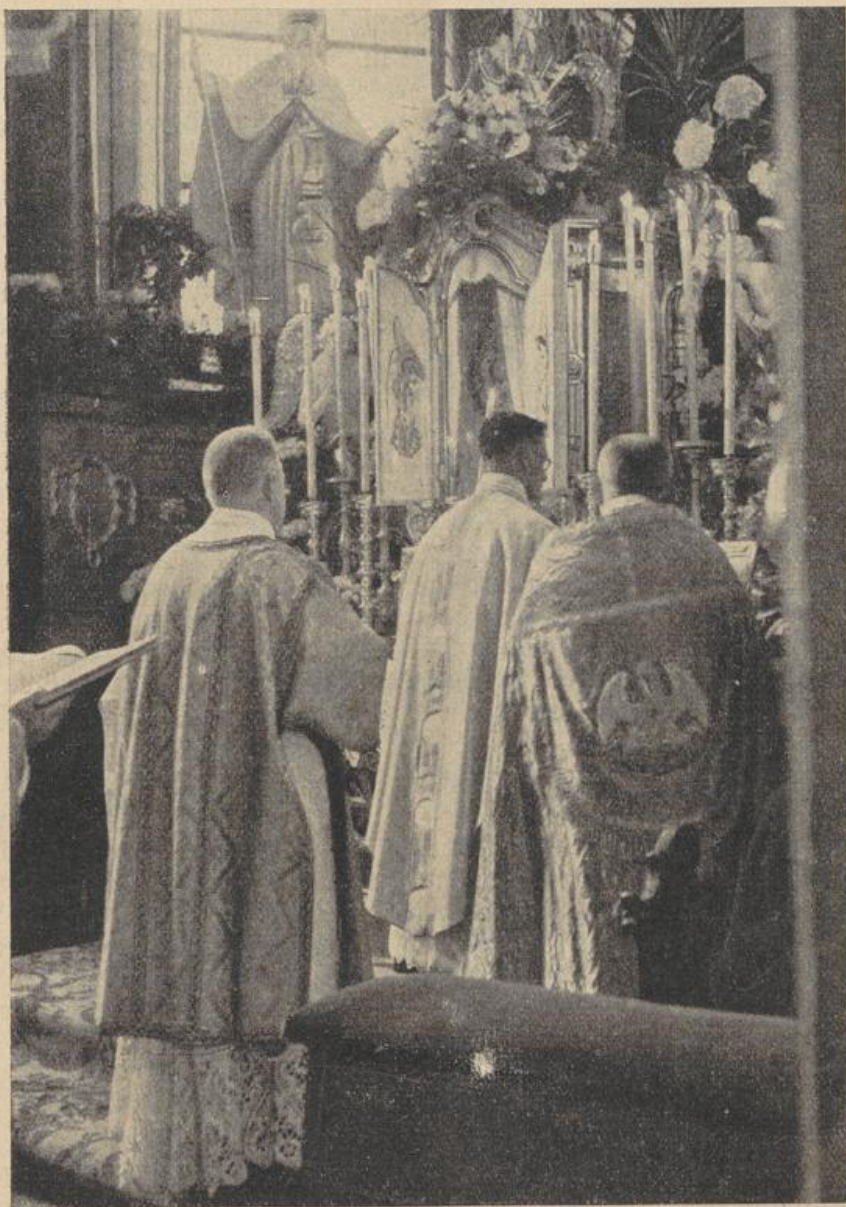
Die Mariannhiller Missionare in ihrem Wirken seit Beginn ihrer Südafrika-Mission

(Fortsetzung)

Das Ziel der ganzen Reise war, die Kreditgenossenschaften oder Volksbanken (Raiffeisen-Banken) zu visitieren, die von den Eingeborenen der Transkei gegründet worden waren, nachdem ich dort auf Ersuchen der Regierung schon 1926 dafür Propaganda gemacht hatte. In jedem Bezirk redete ich zu den Eingeborenen, außerdem auf sechs katholischen und drei protestantischen Missionsstationen und in vielen Versammlungen von Weißen und Halbweißen. Ich traf mit den Beamten von 35 Volksbanken zusammen und nahm Einblick in ihre Bücher, jede Gesellschaft muß deren etwa zehn verschiedene führen. Die Buchführung ist etwas Neues für die Eingeborenen, aber sie geben sich große Mühe, es von uns zu lernen. Obige 35 Banken haben eine Mitgliederzahl von 3300 und ein Kapital von 10 000 Pfund Sterling, fast das ganze Geld zirkuliert im Lande in Form von Anteil- oder Darlehensscheinen. Die Banken werden ganz verwaltet von den Eingeborenen selbst, ich bin nur Berater und der Magistrat muß einmal im Jahre im Auftrage der Regierung Einblick nehmen in die Bücher. Eine dieser Gesellschaften hat schon ihr eigenes hübsches Bankhaus in einer Eingeborenenstadt und die Mitglieder dieser Bank sind sehr stolz darauf. Die schwarzen Besucher sind sehr erstaunt, wenn sie sehen, was die Schwarzen leisten können.

Einer Einladung des hochwürdigsten Bischofs Mehsing von Kimberley folgend, sprach ich am 5. November zu 100 eingeborenen Katholiken. Am 8. und 9. November sprach ich drei Stunden lang im Regierungsgebäude von Kimberley einmal vor 500, das andere Mal vor 300 Eingeborenen unter dem Vorsitz des Superintendenten, wobei der hochwürdigste Bischof und die katholischen Priester auf der Tribüne anwesend waren. Von Kimberley ging's nach Bloemfontein, wo ich vier Tage, vom 10.—13. November, zu sprechen hatte. In beiden Städten waren die Eingeborenen sehr lerneifrig und suchten zu erfahren, wie sie ihre Banken nach dem Muster der Banken in der Transkei errichten sollten.

Am 27. November wurde ich durch zwei Telegramme (eines kam nach Mariazell, das andere nach Mariannhill) eingeladen, nach Healdtown, einer alten andersgläubigen Hochschule, zu kommen, um in einem Ferienkurs für eingeborene Lehrer über Wirtschaftsfragen zu sprechen. Aber ich konnte diese Einladung nicht annehmen, da ich schon für dieselbe Zeit für einen katholischen Ferienkurs für eingeborene Lehrer in der Roma-Mission im Basutoland verpflichtet war. Am 7. Dezember sprach ich zu den Studenten der oberen Klassen von Mariannhill, am folgenden Abend zu den Mitgliedern einer Vereinigung für Erwachsenenenerziehung in Durban in der wesleyanischen Eingeborenenkirche. Im Basutoland sprach ich dann am 12. Dezember zu 80 Mann aus der Loretto-Mission in der Nähe von Maseru über Ackerbau, Landwirtschaft und Sparkassenwesen, ebenso vom 16.—21. Dezember vor 150 katholischen eingeborenen Lehrern auf dem 7. Ferienkurs in der Roma-Mission im Basutoland. Am Abend des 30. Dezember wurde sodann der 10. afrikanische katholisch-soziale Kurs eröffnet, an dem 50 Europäer (Priester, Brüder und Schwestern) und über 100 Eingeborene aus allen südafrikanischen Gebieten teilnahmen. Während des Jahres 1931 schrieb ich außerdem regelmäßig



Primiz eines Mariannhiller Neupriesters:
S. P. Kilian Faulhaber in Bergrheinfeld
Photo: Sauerland, Wernberg

Artikel und gelegentliche Beiträge für 15 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, von denen in Afrika 8, in Europa 5 und in Amerika 2 erscheinen, dazu kam noch eine ausgedehnte Korrespondenz, die sich nicht nur über Afrika, sondern auch über Europa, ja bis Amerika und Britisch-Westindien erstreckte.“

Mariannhills Verhältnis zu anderen Missionsgesellschaften

In den Berichten der Besucher Mariannhills wird fast immer des freundlichen Empfanges gedacht, der den einzelnen wie ganzen Gruppen, selbst ganz Fremden, anlässlich der Besichtigung des Klosters ausnahms-

los zuteil wird. Bei Besuchen geistlicher Personen, namentlich solcher aus anderen Missionsgesellschaften, die in Südafrika arbeiten, steigert sich diese Freundlichkeit zu einer wohlthuenden Herzlichkeit, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mariannahiller und ihre Hilfsbereitschaft anderen Missionaren gegenüber deutlich offenbart.

Als die Trappisten nach Natal kamen, standen sie unter der Jurisdiktion der Apostolischen Vikare von Natal, die der Genossenschaft der Oblaten der Unbefleckten Empfängnis Mariä angehörten. Zwischen den beiden Missionsgesellschaften herrschte bald das denkbar günstigste Verhältnis. Ein Trappistenpater schreibt darüber: „Wir freuen uns über ihre Erfolge im hl. Missionswerk ebenso, wie sie über die unsrigen.“ Die Oblatenbischöfe haben wiederholt ihre hohe Befriedigung über dieses einträchtige Zusammenarbeiten ausgedrückt.

In neuerer Zeit wird Mariannahill gerne von jungen Missionaren kleinerer Missionsgesellschaften als Noviziat für ein gedeihliches Wirken in der eigenen Mission benützt. Die Brüder besuchen die Werkstätten in Mariannahill, dürfen auch Möbel, Altäre usw. für die eigene Station anfertigen und können hieher zurückkehren, so oft sie den Rat oder die Arbeitsräume der Mariannahiller brauchen. Den Priestern wird Gelegenheit geboten, entweder in Mariannahill selbst oder auf einer Außenstation die Sprache und die Gebräuche des Landes kennen zu lernen, damit sie in der eigenen Mission sofort einen selbständigen Posten übernehmen können.

Über die Herzlichkeit der Aufnahme berichtete vor kurzem der Wiener Servitenpater Canisius Wieser, der für die Mission des Swazi-Landes bestimmt ist, seit Oktober 1932 aber bei den Mariannahillern praktiziert. Er schreibt darüber: „Am Mittwoch, den 12. Oktober 1932, trafen wir in Durban ein, wo wir von unserem Obern begrüßt wurden. Ich wurde nach Mariannahill geschickt, wo ich das Schreiben des Bischofs Fleischer bezüglich meiner Verivendung abwarten sollte. Die Aufnahme in Mariannahill war so herzlich, wie sie nur bei Landsleuten in der Fremde sein kann; mit einem Worte, man fühlte sich hier wirklich wie daheim. Am nächsten Tage kam das Schreiben des Herrn Bischofs, das mir Mariatrost als meinen Aufenthaltsort anwies. — Die Aufnahme in Mariatrost hätte bestimmt nicht herzlicher sein können.“

Auch die Pallottiner der benachbarten Mission von Queenstown berichten mit Genugtuung von einem Akte echt brüderlicher Nächstenliebe. Die Pallotinermissionare der Station Keilands, die am rechten Ufer des großen Keiflusses liegt, mußten Tag für Tag diesen Fluß überqueren — mitunter unter Lebensgefahr —, da sie am linken Ufer fünf Schulen zu versehen hatten. Um den Pallotinern dieses beschwerliche Hin- und Herreisen zu ersparen, hat der Apostolische Präsekt von Umtata im Einverständnis mit seinen Missionaren beschlossen, den Pallotinern das ganze Gebiet, auf dem die fünf Schulen liegen, ohne Entschädigung zu überlassen, damit sie hier eine Station errichten können und so nicht mehr notwendig haben, täglich die gefährliche Reise über den Fluß zu machen. Die Pallotiner waren über das brüderliche Entgegenkommen sehr erfreut.
(Fortsetzung folgt)